

## Wilde Avantgarde

Eine Ausstellung mit Arbeiten der Künstlergruppe COBRA im Lenbachhaus in München



Constant: „Weinende Frau, von einem toten Blatt verwundet“, 1949, Öl auf Leinwand, 110 x 95 cm

„Die Verwässerung der klassischen Kultur des Westens ist eine Erscheinung, die sich nicht anders als vor dem Hintergrund einer gesellschaftlichen Entwicklung erklären läßt, die nur mit einem totalen Zusammenbruch eines Jahrtausende alten Gesellschaftsprinzips und der Entstehung eines Systems enden kann, das seine Gesetze aus den direkten Erfordernissen der menschlichen Vitalität formen wird. Der Einfluß, den die herrschenden Gesellschaftsklassen in der Geschichte auf das kreative Bewußtsein ausgeübt haben, hat die Kunst in eine immer abhängigere Position gebracht, bis ihre eigentliche psychische Funktion schließlich nur noch für einige geniale Geister erreichbar war, die sich in ihrer Unzufriedenheit nach einem kämpferischen Leben von den herrschenden Formgesetzen zu lösen wußten und den Ausgangspunkt jeder schöpferischen Aktivität wiederentdeckten.“ Diese recht allgemein gehaltene kulturkritische Diagnose ist der Anfang eines Manifestes, das der holländische Künstler Constant Nieuwenhuys im Jahre 1948 veröffentlicht hat.

Die Gedanken, die in diesem programmatischen Text, der wegen seiner Länge hier nicht vollständig zitiert werden kann, entwickelt worden sind, gelten als eine der Quellen, die noch im selben Jahr 1948 zur Gründung einer losen Künstlervereinigung von dänischen, belgischen und niederländischen Malern geführt haben. Die Anfangsbuchstaben der drei Städte Copenhagen, Brüssel und Amsterdam bildeten den Namen der Gruppe, die als COBRA in die Kunstgeschichtsschreibung der Moderne eingegangen ist. Einen mit mehr als siebzig Gemälden, fünfzig Arbeiten auf Papier sowie einigen Skulpturen und Dokumenten recht umfangreichen Überblick über die Kunst jener Gruppe,

die insgesamt nur drei Jahre lang existiert hat, bietet zur Zeit eine Ausstellung in der Städtischen Galerie im Lenbachhaus in München. Damit schließt das Museum an eine große Asger-Jorn-Retrospektive an, bei der bereits einer der Hauptvertreter von COBRA in einer monographischen Schau vorgestellt worden ist.

Die jetzt in München gezeigte Präsentation beginnt mit einem kurzen Einblick in die dänische Kunstszene der Jahre von 1936 bis 1944, in denen sich eine recht eigenwillige Art abstrakter Malerei entwickelt hat. Autodidakten wie Ejler Bille, Else Alfelt oder Henry Heerup legten bereits in diesen Jahren einen Grundstock für die spätere Entwicklung der Gedanken und Absichten von COBRA. Doch erst das Ende des Zweiten Weltkrieges und die dadurch ausgelösten Überlegungen zu künstlerischer wie gesellschaftlicher Erneuerung, die noch nicht durch die restaurativen Tendenzen behindert worden sind, führten zu einer sich international verstehenden Bewegung. Der Auslöser zur Gründung von COBRA im November 1948 war so auch die Unzufriedenheit mit den Diskussionen anlässlich einer Avantgarde-Konferenz in Paris, die die dänische experimentelle Gruppe, die belgische Gruppe der „Surréalistes Révolutionnaires“ und die niederländische „Experimentele Groep“ gleichermaßen empfunden haben. Aus diesen drei Gruppierungen entstand dabei die noch als provisorisch proklamierte COBRA.

Auch die kurze Geschichte der neuen Gruppe, der sich bald Künstler aus anderen Ländern zugehörig gefühlt haben, ist geprägt von inhaltlichen Auseinandersetzungen, die sich sowohl anlässlich der beiden großen Ausstellungen in Amsterdam (1949) und in Lüttich (1951), als auch in den Beiträgen zur Zeitschrift „COBRA“ gezeigt haben. Gemeinsam ist jenen Künstlern um Egill Jacobsen, Constant Nieuwenhuys und Asger Jorn das Streben nach einer neuen lebendigen Volkskunst, die sich aus der Kreativität etwa von Kinderzeichnungen und ähnlichen bildnerischen Äußerungen nähren sollte. Gegenüber den früheren Avantgarde-Bewegungen des 20. Jahrhunderts zeigte man sich dagegen eher reserviert – den anarchisch geprägten Dadaismus und Teile des Surrealismus einmal ausgenommen. Das Ergebnis der theoretischen Bemühungen zeigt sich in einer „wilden“ Malerei, die vielleicht gerade heute, vor dem Hintergrund der „postmodernen“ Unübersichtlichkeit und Unsicherheit, das Publikum wieder ansprechen kann.

Die Spontanität der Arbeiten von COBRA, ihre ebenso einfache wie kompromislose und radikale Formensprache, konnte sich im Werk einzelner Künstler und in weiteren Gruppenbildungen der fünfziger und sechziger Jahre fortentwickeln. Die Vorstellungen von einer gesellschaftlichen Wirksamkeit jener Kunst aber sind Utopie geblieben. Dennoch ist es wohl verfehlt von einem „Scheitern“ von COBRA und der bei diesem Versuch beteiligten Künstler zu sprechen. Die Anstöße, die die kurzlebige Gruppe im künstlerischen Bereich gegeben hat, leben in gewisser Weise bis in unsere Gegenwart fort; so sieht es zumindest Per Hovdenakk, der Verfasser einer Publikation, die die Ausstellung in München begleitet. Es wäre schön, wenn er mit dieser Auffassung recht behalten sollte.

Die Ausstellung „COBRA. Eine europäische Bewegung. Gemälde, Skulpturen, Zeichnungen, Dokumente 1948 bis 1951“ ist noch bis zum 27. März in München in der Städtischen Galerie im Lenbachhaus, Luisenstraße 33, zu sehen.

Helmut Kronthaler